General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Pretta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und das „Landmanns Sonntagsblatt“.

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 97. Kemberg, Donnerstag, den 17. August 1916 18. Jahrg.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 15 August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom gestrigen Mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe auf der Linie Ovillers bis Bazentin-le-Petit und setzten sie mit großer Hartnäckigkeit bis tief in die Nacht hinein fort. Sie haben am Wege Thiepval—Pozières in demselben Teile unseres vordersten Grabens Fuß gefaßt, aus dem sie gestern morgen wieder geworfen waren. Im übrigen sind ihre vielen, sich in kurzen Zeitabständen folgenden Anstürme vollkommen und sehr blutig vor unseren Stellungen zusammengebrochen. Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas und Hem. Zwischen dem Ancre-Bache und der Somme und über diese Abschnitte hinaus ist der Artilleriekampf auch jetzt noch nicht verstummt.

An der übrigen Front — abgesehen von lebhafterer Gefechtstätigkeit südöstlich von Armentières, an einzelnen Stellen des Artois und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Alle russischen Angriffe gegen den Luh- und Graberka-Abschnitt südlich von Brody sind gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Die Armee des Generals v. Bothmer hat starke, zum Teil oft wiederholte Angriffe im Abschnitt Zborow-Koniuchy an den von Brzezany und Portutory nach Kozowa führenden Straßen und westlich von Monasterzyska mit schwersten Verlusten für die Russen restlos abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich des Dorian-Sees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Vorposten an; es wurde abgewiesen.

WTB. Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 15. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Moldawa in der Bukowina und im Gebiete des Berges Tomnatik machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Bei Erstürmung einiger zäh verteidigter Stellungen wurden dem Feinde 600 Gefangene und fünf Maschinengewehre abgenommen. Die südlich von Tartarow kämpfenden Bataillone bezogen bei Worochta, durch überlegene russische Kräfte angegriffen, wieder ihre Stellungen auf dem Tartarenpaß. Bei Stanislau und südlich von Jezupol wies die Armee des Generalobersten v. Koveß vereinzelte Vorstöße zurück.

Bei Horozanka, westlich von Monasterzyska, rannte der Feind den ganzen Tag über gegen unsere Front an. Er unternahm stellenweise sechs und mehr Massenangriffe nacheinander, wurde aber überall unter den schwersten Verlusten abgeschlagen.

Südwestlich von Kozowa vereiteilten österreichisch ungarische Truppen einen russischen Vorstoß durch Gegenangriff. Auch bei und südlich von Zborow blieben alle mit größten Opfern bezahlten Anstrengungen des Feindes, in unsere Linien Bresche zu schlagen, völlig ergebnislos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei der Armee des Generalobersten v. Böhm-Ermolli ließ der Gegner nach seiner südwestlich von Podkamien erlittenen, überaus verlustreichen Niederlage von weiteren Angriffen ab. — Auch in Wolhynien keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Italiener setzten ihre Angriffe sowohl auf der Front Salcano—Merna gegen die Höhen östlich von Görz, als auch im Abschnitt südlich der Wippach bis Loviza unaufhörlich mit großen Massen fort, während sie die anschließenden Räume unter starkem Artilleriefeuer hielten. Unsere Truppen schlugen alle Stürme blutig ab und blieben, vielfach nach bitterem Handgemenge, an der ganzen Front im Besitz ihrer Stellungen. Der ostgalizischen und dalmatinischen Landwehr-Infanterie, sowie dem bewährten Honvedregiment Nr. 3 gebührt ein hervorragender Anteil am Erfolge des gestrigen Tages. — Auch bei Plava und Zagoro, dann an der Dolomitenfront auf der Croda del Ancona wurden feindliche Vorstöße abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in der Nacht vom 14. auf den 15. August eine feindliche Batterie an der Isonzomündung, militärische Anlagen bei Nonchi, Vermegliano und Selz sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Volltreffer erzielt und Brände erzeugt. Alle Flugzuge sind trotz heftiger Beschießung unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

74 feindliche Handelsschiffe im Juli versenkt.

WTB. Berlin, 15. August. Im Monat Juli sind 74 feindliche Handelsschiffe mit rund 103 000 Brutto-Registertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt, oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Erfolgreicher Luftangriff auf Oesel.

WTB. Berlin, 15. August. Am 13. Aug. griffen abermals mehrere unserer Marineflugzeuggeschwader die feindlichen Flugstationen Papenholm und Lebara bei Oesel an. Es wurde gute Wirkung erzielt.

Trotz heftigster Beschießung durch Abwehrbatterien und durch feindliche Seestreitkräfte sind sämtliche Flugzeuge wohlbehalten nach ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Hindenburgs Eingreifen wirkt.

c. B. Lugano, 15. August. Der „Corriere della Sera“ meldet aus dem russischen Hauptquartier: General Ewert äußerte sich zu ausländischen Pressevertretern, daß von einer Beendigung des Krieges solange keine Rede sein könne, als noch ein einziger deutscher oder österreichischer Soldat auf russischem Boden stehe. Ewert stellte die zunehmende zähe Verteidigung wichtiger feindlicher Mittelpunkte, wie Baranowitschi und Kowel, fest, wobei sich auf der ganzen Front das Pulsieren eines entschiedeneren Willens und autoritativen Druckes fühlbar mache, den er auf die Ernennung Hindenburgs zurückführt. Seine Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatze verdopple den Wert des Preises, da die Russen die höchste Achtung für den feindlichen Höchstkommandierenden hegen.

Noch im August wird sich Rumänien entscheiden.

c. B. Budapest, 15. August. „Minerva“ berichtet über die Beschlüsse des jüngsten rumänischen Ministerrats, wonach die Frage, ob Rumänien in den Weltkrieg eintreten solle oder nicht, noch im August entschieden werden wird. Der Ministerrat habe im Prinzip beschlossen, das Parlament noch in der zweiten Hälfte dieses Monats zu einer außerordentlichen Session einzuberufen, in der die Regierung Enthüllungen über ihre auswärtige Politik machen werde. Dazu veröffentlicht der russenfreundliche „Adverul“ einen Aufsatz, worin bitter geklagt wird, daß in der Politik des Vierverbandes Rumänien gegenüber eine völlige Aenderung eingetreten sei. Dies sei die Folge der schwankenden Haltung Bratianus. Vorher hätten die Vierverbandsmächte Rumänien förmlich gebeten, in den Krieg einzutreten. Heute aber verhalten sie sich völlig gleichgültig, da sie des fortwährenden Schwankens Bratianus überdrüssig seien.

Das letztere ist eine grobe Lüge, denn man weiß in Deutschland, daß die Entente in Rumänien mit Hochdruck arbeitet.

T. U. Budapest, 15. August. Nach einer Bukarester Meldung des „Az Est“ gab das rumänische Kriegsministerium eine Verordnung heraus, wonach sämtliche staatlichen Betriebe ihre Erzeugnisse ausschließlich für die Armee bereit zu halten haben.

Gute Wirkung der Hinrichtung Fryatts.

c. B. Kopenhagen, 15. August. Reisende aus England berichten, daß die Hinrichtung des Kapitäns Fryatt auf die englischen Schifferkreise den tiefsten Eindruck gemacht. Jetzt sei es für die englische Regierung schwieriger, in der Handelsmarine Kapitäne und Offiziere zu finden, die bereit wären, für die ausgesetzte Belohnung deutsche U-Boote zu überfallen. Der ganze von der englischen Regierung in Szene gesetzte Fryattrummel habe nur den Zweck, die eigene Bevölkerung zu beruhigen, die durch die ungemein erfolgreiche Tätigkeit der U-Boote im höchstem Grade beunruhigt sei. Der Protest der britischen Regierung in der Fryattsache bei der amerikanischen Regierung verfolge nur den Zweck, den Seelenten neuen Mut einzuflößen.

Eine holländische Bittschrift an Grey.

Rotterdam, 14. August. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London, daß die dortige niederländische Handelskammer auf Ersuchen der Handelskammern in Vlaardingen, dem Haag, Katwyk und Velzen eine Bittschrift an Grey richtete, in der sie auf die Schwierigkeiten hinwies, die infolge der Anhaltung der Fischerfahrzeuge den niederländischen Fischereibetrieben und verwandten Industriezweigen entstanden seien. Gegen 30 000 Personen seien in diesen Betrieben tätig und nunmehr der Verarmung preisgegeben. Das Auftreten der britischen Behörden habe in den Niederlanden einen ungünstigen Eindruck gemacht. Die Handelskammer ersucht Grey, dieser wichtigen Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

„Blockade der Kabel“

New-York, 14. Aug. Funkspruch des Vertreters von W. T. B.) Unter dieser Ueberschrift beschäftigt sich ein Leitartikel des Regierungsorgans „World“ mit dem Protest amerikanischer Journalisten in Berlin gegen die Unterdrücker ihrer Meldungen durch die britische Zensur und schreibt: Da keinem militärischen Interesse dadurch gedient werden kann, muß man annehmen, daß England darauf ausgeht, die Welt außerhalb der Kriegszone über die Verhältnisse innerhalb dieser zu täuschen. Zu diesem Zwecke tut seine Zensurbehörde den Neutralen Feindseligkeiten an, ohne seinem Feinde Schaden zuzufügen. Die Lage in Deutschland wird nicht dadurch geändert, daß Meldungen über sie verstümmelt oder vernichtet werden. Dies ist der Fall bei dem Vertreter der „World“ in Berlin, von dessen 72 Meldungen im Juli nur 21 angekommen sind. Es geht daraus klar genug hervor, daß man in London in der Blockade von Nachrichten ebenso entschlossen und rücksichtslos vorgeht wie in irgend einer Maßnahme des wirklichen Krieges. Für eine solche Politik muß es Gründe geben. Vielleicht werden die amerikanischen Geldgeber und Kaufleute, die den Alliierten meist ins Blaue hinein ungeheure Kredite eröffnen, sich veranlaßt fühlen, nach den wahren Absichten dieser Politik zu forschen.

Bekanntmachung

betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern und von Erzeugnissen aus Bastfasern.

Am 15. August 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern erschienen, die anstelle der früheren Bekanntmachungen W. III. 1577/10. 15 KRA. vom 23. Dezember 1915 und W. III. 1500/4. 16. KRA. vom 26. Mai 1916 tritt. Die bedeutsamste Aenderung der neuen Bestimmungen gegenüber der früheren besteht darin, daß nunmehr auch alle Bastfasern in rohem, ganz oder teilweise gebleicht, kremiertem oder gefärbtem Zustande sowie die aus ihnen hergestellten Garne beschlagnahmt sind, die bisher aus dem Auslande eingeführt wurden und in Zukunft eingeführt werden. Ebenso ist auch der Kardenabfall und Fabrikkehricht beschlagnahmt worden. Andererseits ist trotz der Beschlagnahme die monatliche Verarbeitung des zehnten Teiles von den am 1. August 1916 vorhandenen Vorräten an Bastfaserabfall sowie Reißwerg zu Garn und ihre Verarbeitung zu Fertigerzeugnissen gestattet worden, welche dem fünften Teil des bei Inkrafttreten dieser Bekanntmachung vorhandenen Bestandes der nach dem 1. Januar 1916 aus dem Reichsauslande eingeführten Rohstoffe entspricht. Die Veräußerung und Lieferung von Bastfaserrohstoffen und Werg sowie von den nach dem Inkrafttreten der Bekanntmachung aus dem Reichsauslande eingeführten Abfälle ist nur noch an die Bastfaser-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Berlin W. 56, Werdercher Markt 4, gestattet. Andere Abfälle der beschlagnahmten Gegenstände dürfen in Mengen bis zu 5000 kg allgemein verkauft werden. Größere Mengen jedoch dürfen nur an die Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen, Berlin W. 9, Bellevuestraße 12a, oder an Personen oder Firmen geliefert werden, welche einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Ankaufs der bezeichneten Abfälle erhalten haben. Die Veräußerung und Lieferung der Bastfaser-Halberzeugnisse ist nur noch an Selbstverarbeiter sowie an die Leinengarn-Abrechnungsstelle Aktiengesellschaft, Berlin W. 56, Schinkelstraße 1/4, oder an Personen, welche im Besitz eines Ausweises der Kriegs-Rohstoff-Abteilung zur Berechtigung des Ankaufs sind, zulässig. Im übrigen zeigen die einzelnen Anordnungen kleinere Abweichungen gegenüber den bisher in Geltung gewesenen Bestimmungen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und den Polizeibehörden einzusehen.

Nachtrag zu der Bekanntmachung,

betr. Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne.

Am 15. August ist eine kurze Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung betreffend Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne vom 31. Dezember 1915 erschienen. Durch diesen Nachtrag erhält § 4 der genannten Bekanntmachung eine neue Fassung. Die wesentliche Aenderung besteht darin, daß den Warenhäusern weitere 30% und sonstigen offenen Ladengeschäften weitere 20% ihrer Vorräte an Strickwaren nach dem Stand vom 31. Dezember 1915 zum Kleinverkauf und zum Verkauf an Hausgewerbebetriebe freigegeben werden. Jedes Warenhaus und jedes offene Ladengeschäft ist aber berechtigt, einschließlich der seit dem 31. Dezember 1915 bereits veräußerten Strickgarne mindestens 25 kg aus eigenen Vorräten zu verkaufen, auch wenn diese 25 kg mehr ausmachen, als die angegebenen Prozentsätze. Die Bedingungen, daß die zum Verkauf freigegebenen Mengen tatsächlich zum Kleinverkauf oder zum Verkauf an Hausbewerbebetriebe feilgehalten werden und

(Fortsetzung auf der vierten Seite.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11549-6

Die gemeinsame Offensive.

Unsere Feinde hatten vor der Verwirklichung ihres in zahllosen Kriegsratssitzungen zustande gekommenen Beschlusses einer gemeinsamen Offensive auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes die sichere, schnelle und vollständige Vernichtung der Zentralmächte erwartet. Betrachtet man die gemeinsame Aktion nur vom Standpunkte der Zahl, so konnten die hochgespannten Erwartungen der Entente berechtigt erscheinen; hatte doch unsere Oberste Heeresleitung von der Sommeschlacht erklärt, daß die Feinde mit „unbeschränkten Mitteln" die Offensive begonnen hätten. Es ist nicht übertrieben: die halbe Welt kämpft gegen uns und die andere Hälfte liefert ihr die Kriegsmittel. Die Gunst dieser Lage nützten unsere Feinde, die trotz ihrer Ableugung unter der Dauer des Krieges zehnmal empfindlicher leiden als wir, nach Möglichkeit aus, um sich die Mittel zur Niederwerfung der Zentralmächte zu schaffen. Die Erfolge, die sie erreichten, stehen im umgekehrten Verhältnis zur Größe ihres Aufwandes. Sie waren und sind überall nur lokaler und vorübergehender Art, nirgends sind unsere oder unserer Verbündeten Linien durchbrochen worden. Unsere Feinde aber haben sich ohne Ausnahme durch ihre gepriesene wahnwitzige Kampfmethode so ungeheure Verluste zugezogen, daß sie die entstandenen Lücken nimmer mehr schließen können und am Ende an Erschöpfung zugrunde gehen werden.

Die Offensive stockt.

So lautet das unparteiische Urteil neutraler Kriegssachverständiger über die englisch-französische Aktion zwischen Ancre und Somme. Die Kämpfe sind zwar auch dort noch nicht beendigt. Die Gegner ziehen an Reserven heran, was sie nur immer aufzutreiben vermögen. England entsendet noch täglich frische Truppen über den Kanal. Aber die Elite der englisch-französischen Streitkräfte hat an der Somme ihr Grab gefunden. Was sie nicht-fertigbrachte, werden die schwarzen und braunen und gelben Hilfsvölker erst recht nicht erreichen. Die Krisis ist überwunden. Der Heldengeist unserer nicht genug zu preisenden Feldgrauen hat über die numerische Übermacht im Westen triumphiert, ja sich von dieser auch nicht die Initiative des Handelns entwinden lassen. Bei Verdun, wo sich das zerschossene Fort Thiaumont nach heftigsten Kämpfen fest in unserer Hand befindet, setzen wir mit unbeschränkter Kraft unsere Angriffe auf die Festung fort. Nicht einen Augenblick haben wir dieses höchste Ziel aus den Augen verloren. Die Feinde wissen auch wohl, daß ihnen dort die größte Gefahr droht. Verduns Fall würde die Unsicherheit und Kriegsmüdigkeit, die in ganz Frankreich herrschen, zur kompletten Entmutigung steigern und in seinen Folgen auf den Ausgang des ganzen Krieges von entscheidender Bedeutung sein. Die Entscheidung dieses Krieges aber wird, wie immer die Schlachtbilder sich verschieben, einmal im Westen fallen.

Russen und Italiener

feiern Siegesfeste und berauschen sich an den errungenen Erfolgen, von denen sie den endgültigen Sieg ihrer Sache erhoffen. Wir unterschätzen den Gewinn von Görz durch die Italiener und den von Stanislau durch die Russen keinen Augenblick; zu einer Überschätzung dieser Tatsachen liegt aber auch nicht der geringste Anlaß vor, um so weniger, wenn man die Verhältnisse erwägt, unter denen sie Ereignis wurden. Wenn die Ententepresse Italiener und Russen bereits in Wien sieht und den Zusammenbruch Österreich-Ungarns als unabwendbar bezeichnet, so ist das, gelinde gesagt, eine Kinderei. Die Österreicher, die östlich des Isonzo ihre stärksten Stellungen besitzen, haben den italienischen Vormarsch aufgefangen und ihm ein unüberwindliches Halt geboten. Die feindliche Stoßkraft ist infolge der ungeheuren Verluste außerordentlich geschwächt. In womöglich noch höherem Maße trifft das für die Russen zu, die trotz ihres unermeßlichen Menschenmaterials offensichtlich an Soldatenmangel zu leiden beginnen und wahllos alles aufgreifen, was sich nur irgendwie zur Ausfüllung der gräßlichen Lücken verwenden läßt. Auf dem Nordflügel der Front, im Stochodgebiet, sowie in der Mitte, zwischen Brody und Tarnopol in der Gegend von Zaloczę, wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen. Auf dem Südflügel, zwischen Dnjestr und Pruth, konzentrierte der Gegner seine stärksten Kräfte und, sagen wir es getrost, erzielte damit Erfolge. Bedenkt man, daß die Russen schon einmal bis tief in Ungarn standen, daß ihre Kräfte gerade nur noch ausreichen, um an einem Punkte der Riesenfront vorwärts zu kommen, vergegenwärtigt man sich, daß der Jablonica-Paß fest in den Händen der Verbündeten sich befindet, so daß dem Gegner der Zutritt zu den Karpathen versagt ist, so erkennt man, daß es lediglich Erfolge lokaler und, wie hinzugesetzt werden darf, vorübergehender Natur sind, die von den Streitkräften des Zaren hier davongetragen wurden. Die Umgruppierung der deutsch-österreichischen Truppen, die infolge der gewaltigen Verstärkung des russischen Südflügels notwendig geworden war und unbehelligt vom Feinde den ergangenen Befehlen gemäß durchgeführt wurde, wird ihre Früchte tragen.

Englische Friedensbedingungen.

Wie groß die Verblendung unserer Feinde über die Kriegsziele noch immer ist, zeigt eine soeben von einem englischen Militärkritiker aufgestellte Liste der Bedingungen, die Deutschland nach dessen Besiegung auferlegt werden sollen. Die Liste beweist aber zugleich auch, daß, wenn einmal der Frieden auf Grund der Kriegskarte geschlossen wird, der Sieger zur Schonung des Besiegten aus Gründen der Moral oder der Menschlichkeit nicht verpflichtet wäre. In den englischen Friedensbedingungen heißt es: Selbstverständlich werden die Ententemächte darauf bestehen, daß Deutschland den Hauptbestandteil seines Kriegsmaterials ausliefert oder daß dieses zerstört wird. Begönnen die Verhandlungen jetzt, so müsse man fordern: 4000 Geschütze, 10 000 Maschinengewehre, 3 Millionen Mausergewehre, 3000 Flugzeuge und zwanzig Zeppeline. Die deutschen Kolonien müßten unter den Nationen, die sie eroberten, verteilt werden. Deutschland müsse von seinen Handelsschiffen genau so viel Schiffe abtreten, wie es während des Krieges zerstörte. Deutschland müsse seine sämtlichen Schlachtschiffe und eine Anzahl seiner U-Boote herausgeben. Um Garantien für die Erfüllung der Friedensbedingungen zu erhalten, müßte die Entente Helgoland, Sylt und Borkum besetzen.

Belgien muß natürlich vollständig wiederhergestellt werden, ebenso muß eine angemessene Kriegsentschädigung gezahlt werden. An Frankreich muß Elsaß-Lothringen zurückfallen und eine Berichtigung der alten Grenze zwischen Rhein und Mosel vorgenommen werden, die eine größere Sicherheit bietet. Italien muß von Österreich-Ungarn den Trentino, Istrien und die Teile von Dalmatien erhalten, die nicht an Serbien und Montenegro fallen. Die italienische Regierung müßte aber vielleicht Fiume Österreich belassen. Sie bekäme dafür die österreichisch-ungarische Flotte, die unter den Alliierten zu verteilen wäre. Rußlands Forderungen im Hinblick auf Polen scheinen noch nicht formuliert zu sein. Sollte der Zar Thorn, Posen und die anderen jetzt in Preußen gelegenen polnischen Distrikte dem russischen Polen einverleiben wollen, so wäre das nur im Interesse der Verbandsmächte, da es Preußen schwächen würde. Ohne Zweifel wird Rußland sowohl Galizien, als die Bukowina haben wollen, wenn nicht Rumänien durch eine Teilnahme am Kriege auf seitens des Verbandes einen Anspruch auf Teile der letzteren Provinz sich noch verdient hat. Bosnien und die Herzegowina werden serbisch, Rußland erhält Konstantinopel, Gallipoli und die beiden Wasserstraßen. Die asiatische Türkei wird unter ottomanischer Regierung in Interessensphären der Vierverbandsmächte eingeteilt. Alle Konzessionen an Deutsche in der Türkei werden aufgehoben.

Von der Westfront.

Die stockende Offensive. In einer Note des französischen Kriegsministers heißt es einer Genfer Meldung der „Voss. Ztg." zufolge: Auf unserer Front ist Ruhe eingetreten. Die in den Operationen festgestellte Verlangsamung wird nach den zurückliegenden großen Tagen der Anstrengung schon eine genügende Erklärung sein; sie ist aber auch auf die zur Feststellung der Artillerietätigkeit höchst ungünstige Wetterlage zurückzuführen. Man meldet daher an der Somme nur sekundäre militärische Erfolge. Die Engländer dehnten ihr langsames und vorsichtiges Vorrücken auf dem Plateau von Pozieres aus. Sie halten gegenwärtig alle die für das weitere Vormärtskommen notwendigen Stellungen. Sie müssen jedoch zunächst ihre Eroberungen ausbauen, ehe sie neue Angriffe vorbereiten können. Das klingt wie eine Entschuldigung und wenig zuversichtlich.

Kriegsende noch in diesem Jahre. Der Pariser Korrespondent eines Petersburger Blattes prophezeit, daß im August an der Westfront militärisch-politische Ereignisse eintreten würden, die nicht unerwartet kommen, aber dazu beitragen würden, den Krieg noch in diesem Jahre zu beenden. Auch wir hoffen auf Ereignisse, die auf den Ausgang des Völkerringens nicht ohne Einfluß bleiben werden. Während aber unsere Hoffnungen auf Tatsachen beruhen, sind die Pariser eitel Phantastereien.

Englands Verluste an der Somme. Den „Neuen Züricher Nachrichten" zufolge ergeben die numehr abgeschlossenen englischen Verlustlisten für den ganzen Monat Juli die Namen von 17 200 Offizieren und 129 500 Mann einschließlich der Vermißten. Womit aber nicht gesagt ist, daß die Listen vollständig wären. Die Zahlen sind auch wesentlich zu niedrig gegriffen. War doch der Gesamtverlust der Engländer im Juli von unserer Obersten Heeresleitung bereits am 1. August auf 230 000 Tote, Verwundete und Gefangene berechnet worden.

Neue englische Truppen in der Sommeschlacht. Die „Baseler Nachrichten" melden aus London: Die amtlich bekanntgegebenen Verluste von englischen Offizieren lassen ersehen, daß seit dem 1. August noch acht neue, bisher nie erwähnte Divisionen in den Kampf eingetreten sind. Es handelt sich um Neuformationen der allerletzten Zeit.

40 000 Portugiesen an der Westfront. Portugal hat sich auf Englands Geheiß zur Entsendung von 40 000 Mann Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz entschlossen, während es sich bisher, und zwar schon längere Zeit, jedenfalls noch vor dem Eintritt des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Portugal, auf eine Beteiligung an den kolonialen Kämpfen beschränkte. — Bei der Eröffnung des portugiesischen Parlaments verlas der Minister des Auswärtigen eine Note der englischen Regierung, worin Portugal zur Teilnahme an dem Kriege in Europa eingeladen wird, sobald es dazu in der Lage sei.

Von der Ostfront.

Die bisherige Wirkung von Hindenburgs Oberbefehl.

Unter dem Gesichtspunkt der in weiterer Durchführung begriffenen Umgruppierung der verbündeten Truppen infolge der russischen Kräfteverschiebungen muß man laut „Tägl. Rundsch." in erster Reihe die bisherigen Ergebnisse der Übernahme des Oberbefehls durch Hindenburg betrachten. Bald nach der Bildung der „Front Hindenburg" ist der Feldmarschall auch auf anderen Teilen der Ostfront, die ihm bisher nicht unterstellt waren, zum Jubel der Soldaten erschienen, so z. B. in den Schützengräben Wolhyniens, wo seit Wochen die blutigste Schlacht tobt. Auch von einem Besuche Hindenburgs in Lemberg hörten wir und konnten daraus entnehmen, daß die Neuordnung der Befehlsverhältnisse im Osten sich auch äußerlich bemerkbar zu machen beginnt. Neues Leben kam in die siegreiche Ostfront. So brachte schon der Verlauf der ersten Woche manches bisher Ungewohnte. Naturgemäß genügt diese kurze Spanne Zeit nicht, schon wesentliche Ergebnisse zu zeitigen. Die Ausdehnung der neuen „Front Hindenburg", auf der sich befehlstechnische Neuerungen vorbereiten, ist zu groß, als daß ihre Durchführung im Verlaufe einiger Tage möglich wäre.

Die erste Woche der Front Hindenburg und Erzherzog Carl ist erfreulich verlaufen. Die russischen Blätter sind sich der Bedeutung der Neuordnung im Oberbefehl auch sehr gut bewußt, denn sie weisen ziemlich einmütig darauf hin, daß es der Hindenburg von Tannenberg und Masuren ist, der jetzt einen großen Teil unserer Ostfront befehligt. Natürlich hoffen die russischen Blätter, daß Hindenburg jetzt auf bessere Heerführer stoßen werde als zu Beginn des Krieges. Die Absetzung des Generals Kuropatkin, der bisher den russischen Nordflügels befehligte, zeigt, daß die russische Heeresleitung offenbar mit den Leistungen dieses gegen Hindenburg gesandten Heerführers nicht zufrieden war. Wir sehen nun auch hier eine Neuordnung im Befehlsbereich des russischen Heeres. Sie ist eine von den sehr vielen ähnlichen Maßnahmen, welche diese zwei Kriegsjahre bereits bei dem russischen Heere gebracht haben. Bisher waren sie alle erfolglos. Nun, da ein Hindenburg den Oberbefehl

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann. Egloff.

3 In diesem Augenblick ertönte von dem benachbarten Tisch, an welchem mehrere kräftige Arbeiter saßen, ein lautes:

„Pfui Spinne!"

„Du," sagte Adolph zu Eduard, „das Pfui bezog sich auf Deine Wenigkeit."

In der Tat hatte der Letztere, von dem reichlich genossenen Himbeerlikeur zwischen Weißbier aufgeregt, etwas laut gesprochen. Aergerlich über diese Zurechtweisung wagte er es nach einem Blick auf die breitschulterigen Arbeiter doch nicht, sich energisch dagegen zu verwahren, und so begnügte er sich damit, halblaut zu seinem Freunde zu sagen:

„Mit so ordinären Leuten einzulassen ist nicht meine Sache."

Aber der Arbeiter ließ es nicht bei dem Pfui bewenden, sondern sagte auch noch zu dem Wirte:

„Wenn Ihr solche grünnäsige Jungen bei Euch duldet, die sich laut ihrer Faulenzerei rühmen, so werdet Ihr Eure solide Kundschaft verlieren."

Eduard bebte vor Wut und — Furcht und ehe noch der Wirt eine Antwort gab, erhob er sich, Adolph folgte seinem Beispiel, warfen das Geld auf den Schänktisch und eilten die Treppe hinauf. Auf der obersten Stufe angekommen rief Eduard zurück:

„Mit solchem ordinären Pack wollen wir nichts gemein haben," und suchten das Weite.

Der Arbeiter wollte ihnen nacheilen, aber die anderen hielten ihn zurück mit den Worten:

„Bestudle Dich nich, Dein Zweck is erreicht. Die Luft in diesem Keller is von die unreinen Dünste gereinigt. Die Jungen kommen gewiß nicht wieder."

Der Wirt schien sichtlich verstimmt zu sein, denn gerade die Leute, welche nicht arbeiteten, sondern ihr Geld auf eine leichtere Weise verdienten, waren ihm die liebsten Gäste, denn diese ließen das Geld ebenso leicht wieder daraufgehen.

Jetzt erschien eine andere Person, welche sofort alle Blicke auf sich lenkte und sofort ertönte wie aus einem Munde der Ruf:

„Der Leiermann, der Leiermann."

Der so einstimmig begrüßte mußte hier eine einflußreiche Persönlichkeit sein, denn ein gewöhnlicher Leiermann fand doch nicht solche Beachtung. Und in der Tat unterschied sich dieser Mann wesentlich von seinen Standesgenossen schon durch seine äußere Erscheinung. Langes dunkles Haar umwallte ein bleiches Antlitz, dessen breite, gewölbte Stirn der Sitz kühner Gedanken zu sein schien. Sein Auge sprach von schwärmerischer Begeisterung für Großes, während seinen Mund ein Zug bitterer Ironie, der Frucht enttäuschter Lebenshoffnungen umspielte. Ein langer, gekräuselter Bart, der vom Kinn bis auf die Brust herabwallte, gab ihm eher das Aussehen eines Apostels, als das eines berliner Leiermannes.

Dieser Mann war Willibald Güldner, der verstoßene Sohn des Bankier Güldner.

In diesem Keller war er nur unter dem Namen der Leiermann bekannt. Ueber seine Vergangenheit erzählte man sich Allerlei, denn Niemand von den Gästen glaubte, daß der Leiermann von niederer Herkunft sei, aber Alle hatten eine gewisse Ehrfurcht vor ihm und seiner Stimme lauschte man gerne. Er setzte den Leierkasten, den er auf dem Rücken hergeschleppt, auf einen Stuhl nieder, grüßte ernstfreundlich und legte seine Mütze bei Seite.

Es dauerte gar nicht lange, da forderte man ihn auch schon auf, ein Lied zum Besten zu geben. Dem allgemeinen Wunsche nachgebend, sang der Leiermann die folgenden Strophen nach der bekannten und begeisternden die Herzen erhebenden Melodie: Auf Matrosen die Anker gelichtet!

Auf Borussia, die Anker gelichtet!
Brust gedehnt und die Herzen gerichtet!
Schlaffheit ade!
Blick in die Höh!
Frisch hinaus in die wogende See.
Ueberall fast thronet die Lüge,
Rühmet sich laut ihrer schmachvollen Siege
Freiheit und Recht
Liegen geknecht.
Kämpfe und schirme Freiheit und Recht!
Fürchte nicht die schnaubenden Drachen,
Schirme treu den Getretnen und Schwachen.
Frisch, fromm und frei.
Gott steh dir bei.
Fels und Hort für Deutschland sei!

Die Anwesenden stimmten begeistert ein und so lange Willibald Güldner hier weilte, durchpulsten die Herzen die lautersten Empfindungen. Auch manches Humoristisches gab er zum Besten, aber nie streifte er an Gemeines auch nur an. Zuweilen besprach er auch Tagesereignisse und bildete gewissermaßen das Urteil dieser Gesellschaft, deren Ideen sich sonst innerhalb sehr enger Grenzen bewegten.

Es war elf Uhr geworden, als man aufbrach. Der Leiermann lehnte es stets entschieden ab, daß man das wenige, was er genossen für ihn bezahlte, noch nahm er sonst ein Geschenk und war gerade dadurch ein Rätsel und als die Gäste hinausgingen, geleitet von dem Wirte, der hinter ihnen die Türe abschloß, da sangen sie meist noch:

Bei Schulzen da gibt es ein treffliches Gläschen,
Manch herrliches Liedchen, manch köstliches Späßchen.
Drum eilen wir gern zum Keller hinab,
Und schütteln die Grillen und Sorgen dort ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11550-7

hat, werden sie allem Erwarten nach nicht erfolgreicher werden. In dieser Hoffnung sehen wir der weiteren Entwicklung der Dinge nach der Neuordnung mit berechtigtem Vertrauen entgegen.

Ein russischer Friedensausschuß. Die ganz rechtsstehende monarchistische „Erzengel-Michael-Vereinigung", ein infolge seiner ausgezeichneten Beziehungen zu der russischen Regierung einflußreicher politischer Verband, fordert zur Bildung eines aus Gelehrten und Politikern bis zum rechten Flügel der Kadetten (der russischen Freisinnigen) bestehenden Ausschusses zur Vorbereitung der Friedensbedingungen auf. Als Einberufender zeichnet der Duma-Abgeordnete Purischkewitsch, der laut „Voss. Ztg." allgemein als ein Vertrauensmann der Regierung und wiederholt als ihr Sprachrohr in der Duma benutzt worden ist.

Die geringen Erfolge der Russen. Zur Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreibt Oberst Egli in den „Baseler Nachrichten": Eine wesentliche Veränderung der Lage ist auf dem östlichen Kriegsschauplatz nicht eingetreten. Die Fortschritte der Russen beschränken sich trotz der vielen Antrengungen auf einige Erfolge beiderseits des Dnjestr und in der Gegend von Zaloczc, also im allgemeinen in der Richtung Lemberg, während sie in der Richtung Kowel keine Fortschritte machen konnten. Aus der Aenderung in der Besetzung der hohen und höchsten Führerstellen der Zentralmächte auf dem russischen Kriegsschauplatz kann geschlossen werden, daß auch eine Neugruppierung der Streitkräfte stattgefunden hat.

Die Finländer als Kanonenfutter. Die Soldatennot Rußlands ist so groß, daß der Ministerrat in Petersburg einstimmig auf Grund kaiserlicher Verordnung das Gesetz annahm, das die verfassungsmäßige Befreiung vom Militärdienst der Finländer außerhalb Finlands für die Dauer des gegenwärtigen Krieges aufhebt.

Die russischen Verluste belefen sich zuverlässigen Schätzungen zufolge bereits auf 750 000 Mann. Das ist auch für die Zarenheere zuviel und erschöpft deren Kräfte. Die russische Heeresleitung sucht die schweren Verluste nach Möglichkeit zu verheimlichen. Die Verwundeten-Transporte finden des Nachts und unter strengster Absperrung statt. Die Wirkung der Dezimierung des Russenheeres tritt jedoch hell zutage. Die feindliche Offensive ist vielfach zum Stillstand gebracht worden. In den Karpathen haben deutsche und österreichische Truppen die wichtigsten Punkte wieder in fester Hand. Vielfach ist dem Gegner bereits erobertes Gebiet wieder abgenommen worden. So sind namentlich die schweren Kämpfe bei Luck zu Gunsten der Verbündeten entschieden worden. Auch wo die Russen unter Einsatz starker, von überallher zusammengerafter Kräfte, wie am Stochod, noch im verzweifelten Ansturm vorzugehen versuchen, werden sie geworfen. Hindenburg und Österreichs Thronfolger greifen durch und machen ihre Sache gut.

Rundschau.

Der angebliche Flug Marchals über Berlin.

Die Zeitungen der Ententemächte ergehen sich in überschwenglichen Lobeshymnen über den Flug des französischen Fliegerleutnants Marchal, der von Nancy aus Berlin überflogen haben soll und in der Nähe von Cholm zur Landung gezwungen, in österreichische Gefangenschaft fiel. Wenn wir auch die sportliche Leistung des Fliegers keineswegs herabsetzen wollen, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß bereits lange vor dem Kriege derartige und größere Leistungen von Fliegern aller Länder vollbracht worden sind. Militärischen Wert haben derlige Flüge kaum. Der Flieger behauptet, Proklamationen über Berlin abgeworfen zu haben; die Proklamation soll nach einer Mitteilung des „Journal" mit den Worten eingeleitet worden sein: „Wir sind wohl in der Lage, die offene Stadt Berlin zu bombardieren und unschuldige Frauen und Kinder zu töten; aber wir begnügen uns damit, diese Proklamation abzuwerfen . . . ."

Demgegenüber stellt die „Nordd. Allg. Ztg." amtlich fest: Es ist kein französischer Flieger über Berlin gesehen worden. Es ist weder in Berlin noch in der Umgebung dieser Stadt auch nur ein Exemplar der Proklamation gefunden worden. Die Möglichkeit, die in der angeblichen Proklamation angedeutet wird, Berlin mit Bomben zu belegen, ist nichts als ein frommer Wunsch. Bei einem Fluge von einer solchen Ausdehnung ist das Mitnehmen von Bomben ausgeschlossen; denn die Nutzlast kann in diesem Falle nur das Benzin sein. Die ruchlosen Angriffe auf deutsche offene Städte — wie Karlsruhe und die Schwarzwaldorte — haben zur Genüge bewiesen, daß sich die feindlichen Flieger nicht durch irgend welche Rücksichtnahme in der Ausführung ihrer Verbrechen, die friedliche Zivilbevölkerung, Frauen und Kinder, zu töten, stören lassen. Ebenso bedeutungslos sind die offenbar aus Ärger über die Nachrichten von Deutschlands vorzüglicher Ernte in die Welt gesetzten französischen Drohungen, unsere Felder durch Fliegerbomben verbrennen zu wollen. Wenn dies möglich wäre, könnte man Deutschlands Feinden derartige Ruchlosigkeiten wohl zutrauen. Aber auch hier scheitert diese Absicht an der Unmöglichkeit, genügende Mengen von Brandbomben auf weite Strecken mitzuführen.

Zu den Verhandlungen des dänischen Reichstags über den Verkauf der dänischen Antillen an Amerika, der infolge eines von Washington ausgeübten starken Druckes erfolgte, wird der „Voss. Ztg." noch gemeldet: Die erste öffentliche Reichstags-Verhandlung über den Verkauf Dänisch-Westindiens ergab den Eindruck hoher Wahrscheinlichkeit, daß der gegenwärtige Reichstag den bereits abgeschlossenen Kaufvertrag mißbilligen und Neuwahlen verlangen wird, damit ein neuer Reichstag die Frage entscheide. Tatsächlich ist aber der Widerstand gegen den Verkauf der Inseln nicht so erheblich, wie es hiernach erscheinen möchte; vielmehr wird aus innerpolitischen Gründen die bestehende Gegnerschaft gegen das Ministerium benützt, um womöglich durch Neuwahlen eine andere Partei oder wenigstens ein Koalitionsministerium ans Ruder zu bringen. Nach den unerhört maßlosen Angriffen der konservativen Presse gegen das Ministerium schien eine Ministerkrise nicht ausgeschlossen, doch scheint eine solche vorläufig nicht mehr zu drohen. Tatsächlich müßte jedes andere dänische Ministerium dieselbe Außenpolitik führen wie das bisherige. Der ganze Sturmlauf ist einfach auf Parteipolitik zurückzuführen.

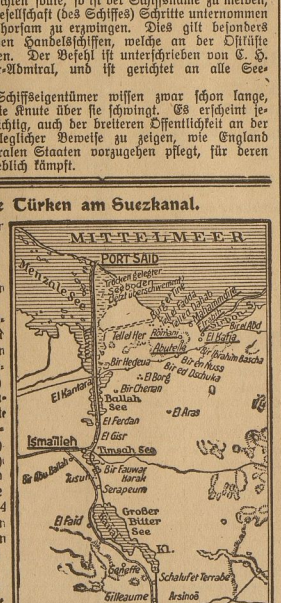
19 statt 71. Die „Magd. Ztg." hat sich die Mühe gemacht, in den englischen und französischen Tagesberichten nachzuprüfen, wie viel deutsche Flugzeuge unsere Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Monat Juli abgeschossen haben wollen. Danach hätten wir 71 Flugzeuge verloren, und zwar wollen die Engländer 27, die Franzosen 44 heruntergeholt haben. Der deutsche Tagesbericht gibt amtlich 19 verlorene Flugzeuge an. Unsere Gegner haben sich also wieder einmal sehr erheblich zu ihren Gunsten verzählt.

England und die neutrale Schiffahrt. Unter den Geheimpapieren eines von einem deutschen U-Boot versenkten englischen Vorpostenbootes wurde folgender Geheimbefehl des Seebefehlshabers von Peterhead vorgefunden. Der Befehl ist datiert Peterhead, 28. Februar 1916, und lautet amtlicher Mitteilung zufolge in wörtlicher Übersetzung: Vertraulich. Es wird die Aufmerksamkeit auf § 3 der K. M. O. 229 1915 gerichtet, wonach neutrale Schiffe den Befehlen englischer Kriegsschiffe bedingungslos zu gehorchen haben. Wenn irgend ein Schiff die ihm von einem Vorpostenboot gemachten Signale nicht achten sollte, so ist der Schiffsname zu melden, damit bei der Gesellschaft (des Schiffes) Schritte unternommen werden, um Gehorsam zu erzwingen. Dies gilt besonders gegenüber solchen Handelsschiffen, welche an der Ostküste Schiffahrt treiben. Der Befehl ist unterschrieben von C. H. Simpson, Rear-Admiral, und ist gerichtet an alle Seebefehlshaber.

Neutrale Schiffseigentümer wissen zwar schon lange, wie England die Knute über sie schwingt. Es erscheint jedoch nicht unwichtig, auch der breiteren Öffentlichkeit an der Hand unwiderleglicher Beweise zu zeigen, wie England gegenüber neutralen Staaten vorzugehen pflegt, für deren Schutz es vorgeblich kämpft.

Die Türken am Suezkanal.

Unsere tapferen türkischen Waffenbrüder beginnen jetzt schon mit kühnen Vorstößen die Engländer zu beunruhigen und ihnen Schaden zuzufügen. Türkische in der Richtung auf Roumani angesetzte Erkundungsabteilungen erreichten die feindliche Linie und richteten trotz Beschießung von 4 Kriegsschiffen an der Küste von Mouhammedi einen kühnen Angriff gegen starke feindliche aus verschiedenen Beständen zusammengesetzte Truppen und kehrten dann in ihre Stellungen bei Katia zurück.



Zwar versuchte der Feind, Katia anzugreifen, wurde aber mit schweren Verlusten für ihn zurückgeworfen. Türkische Flugzeuge belegten außerdem mit Erfolg den Hafen von Ismailie mit Bomben.

Aus der Kriegszeit.

Das Feuer vom Himmel.

Von Georg Paulsen.

Eilas Glynn, der Leuchtturmwärter an der schottischen Küste, kannte noch die von den Urgroßeltern überkommene Prophezeiung: „Wenn das Gold am Meere wächst, wird das Feuer vom Himmel fallen und es verzehren." Aber auf den zahnlosen, fast achtzigjährigen Alten, der nur noch selten von seiner Höhe in den Ort kam, achteten die Leute nicht mehr; wenn er die Worte der alten Voraussagung vor sich hinmurmelte, nannten sie ihn kindisch.

Der Krieg mit den Deutschen war im Gange. Die Schotten waren keine großen Freunde von Kanonen und Blutvergießen gewesen, von dem nur die Herren in London Vorteil haben würden, aber man hatte ihnen so lange vorgeredet, die Deutschen wollten ihnen das Brot wegnehmen, die bösen Deutschen, die allein Herren auf der Erde und zur See sein wollten, daß sie mit in den furchtbaren Krieg gezogen waren. Es sollte ein Kinderspiel gewesen sein, so war früher gesagt worden, aber jetzt stand in allen Briefen aus dem Felde zu lesen, es sei gräßlich. Die Deutschen kämpften zu Land und zu Wasser, unter dem Wasser und in der Luft. Wenn der Donner nachts die Schläfer weckte, die Granaten ihnen in die Häuser schlugen, das war entsetzlich. Die Schotten hatten diese neuen Kriegsschrecken, welche die ganze Küste erzittern machten, noch nicht erlebt, aber sie meinten, die alten Weisen, welche die Dudelsackpfeifer ihren Instrumenten entlockten, hätten einen seltsam schrillen Ton bekommen. Lang, lang war es her, daß die Ruhe aus dem schottischen Herzen geschwunden war.

Da waren Gentlemen aus London gekommen, die sich Kommissare der Regierung nannten, und sie hatten den Fabrikbesitzern und den Arbeitern gesagt, die Zeit sei vorüber, Dampfkessel, Lokomobilen und Werkzeugmaschinen zu bauen, jetzt müßten zur Vernichtung der Deutschen Kanonen gegossen und Bomben angefertigt werden. Sie brachten auch Rezepte zu allerlei unheimlichen Pulvern und Gasen mit, welche die feindlichen Soldaten betäuben, töten und vergiften sollten. Das war ein patriotisches Werk, und viel, viel Geld würde dabei verdient, so hieß es. Und der Wink mit dem goldenen Stabe überwand alle Bedenken.

Die Herren hatten auch den Leuchtturm besiegen und etwas die Farbe im Gesicht gewechselt, als der Alte ihnen entgegen krächzte: „Wenn das Gold am Meere wächst, wird es das Feuer vom Himmel verzehren." Aber als kluge Männer wußten sie Rat für alles: Nächsten Tag waren Offiziere gekommen, die hatten bestimmt, daß Kanonen auf dem Felsen am Meere aufgestellt werden sollten, um jeden Angriff der Deutschen, wenn er stattfinden sollte, abzuwehren. Die Kanonen sollten das Gießen der neuen Geschütze in den Fabriken behüten.

Die Arbeit ging schnell voran, alle Woche trug ein langer Eisenbahnzug das fertig gestellte Waffenzeug zum Kriegsschauplatz. Und das Gold rann in Strömen in die Taschen. Freilich draußen im Felde auch das Blut, aber vor all' dem Graus verschloß man die Augen. Und die Deutschen blieben diesem Strich der schottischen Küste fern; sie waren doch wohl nicht so unheilbringend, wie erzählt wurde. Das Gold aber wuchs am Meere!

Neue gewaltige Maschinen wurden herangebracht, um das Mordwerkzeug immer schneller und in größeren Mengen herstellen zu können, und die Arbeit ging bis in die Nacht hinein. Die Leute waren müde, aber das gebotene Gold verdoppelte die Kräfte. Da schossen sie draußen. Mochten sie schießen, in der Fabrik wurde auch im Dienste des Todes geschanwerkt.

Da flammte die Gegend in Tageshelle, der Himmel zuckte auf wie unter Peitschenhieben, und Feuer flutete herab wie ein Sturzbach. Nur Feuer? Das war Eisen und Stahl, von Flammen umhüllt, mit übernatürlichen Kraftmischungen gefüllt, die widerstandslos auseinanderrissen, was sie trafen. Ging die Welt unter, riß der Feind alles ins Verderben, was sich zu seinem Verderben verschworen? Der Deutsche war da, und er bereitete denen die Hölle, die sie ihm bringen wollten. Die Zeppeline waren über Schottland. Das Gold war gewachsen, aber das Feuer fiel aus den Lüften.

Wie toll schossen die Kanonen auf den Strandfelsen nach den furchtbaren Gästen in der Luft, sie hofften auf Sieg. Und drinnen in den Fabriken bei den Maschinen dachten und schrieen sie: „Uns treffen sie nicht, ins Meer mit den Deutschen!" Aber dann brach die Katastrophe herein, in Grund und Boden schlugen die Bomben die Werkstätte des Teufels, zerborsten lag, was im Bau war.

Das Zeppelin-Gewitter schwebte über dem Ort, verstreut waren die Geschütze am Meer unter den zermalmenden Schlägen. Flammen, Donner und Blitzen und Flammen und Schmettern und Krachen überall!

Mit dem Schlage der Mitternachtsstunde kam ein Donnergetöse sondergleichen. Voll Wahnsinnsangst rannten die Menschen ins Land hinein: Der ragende Leuchtturm war ins Meer gerissen. Und dann ward es still, ganz still!

Vermischtes.

Eine Soldatenkirche am Schützengraben. Der Pariser Korrespondent einer holländischen Zeitung berichtet: In der Champagne haben Soldaten unmittelbar hinter der Front ein Kirchlein gebaut; die Kirche Unserer Lieben Frau der Schützengräben. Geht man über den Unsere Liebe Frau-Vorplatz, erreicht man, wenn man zweieinhalb Meter hinabgestiegen ist, das Portal, wo in einer Rosette die Widmungsschrift steht: „Unserer L. F. der Laufgräben das . . . Regiment." Der Kirche ist ein Turm mit einer Uhr aufgesetzt, nach der das ganze Regiment die Zeit berechnet. Zwei Granathülsen sind Glocken geworden und läuten ihrer neuen Bestimmung froh. Der Turmhahn dreht sich auf der Spitze eines alten Bajonetts. Die Mauern sind aus Wellblech. Über dem Altar wölbt sich laut „Frankf. Ztg." ein Spitzbogen, der die Regimentsfahne trägt.

Zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren wurden von einer Berliner Strafkammer zwei „Arbeiter" verurteilt, die den Einbruchsdiebstahl „gewerbsmäßig" betrieben. Ihr letzter Trick bestand darin, daß sie in Kneipen eine ganze Anzahl Tageszeitungen auf Todesanzeigen hin durchlasen. Sie notierten sich Tag und Stunde des Begräbnisses sowie die Wohnung der den Todesfall anzeigenden Hinterbliebenen genau und wollten dann die Wohnungen um die angegebene Zeit aufsuchen und ausräumen. Bei einem derartigen Diebstahl wurden sie von einem aufmerksam gewordenen Hausbewohner und zwei Feldgrauen überrascht, ordentlich durchgeprügelt und der Polizei übergeben.

Hundert Personen nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankt. Nach dem „Oschatzer Gemeinnützigen" sind dort nach dem Genuß von Pferdefleisch etwa hundert Personen erkrankt. Das Fleisch stammte von einem Schlächter. Todesfälle haben sich, entgegen anderen entstandenen Gerüchten, nicht ereignet.

Eine ganze Familie freiwillig in den Tod gegangen. Die Frau eines Fabrikarbeiters in Antonsthal, Sachsen, der sich vor einigen Tagen durch Erhängen entleibt hat, ist mit ihren beiden Kindern in das Wasser eines Fabrikgrabens gesprungen. Alle drei Personen sind ertrunken.

Ein griechischer Postdampfer gescheitert. Der griechische Postdampfer „Eleutheria" ist auf dem Wege von Salonikt nach Volo mit einer Ladung Petroleum und 1200 Fahrgästen, meistens griechischen demobilisierten Soldaten, auf der Höhe von Skathos in Brand geraten. Die Kessel explodierten. 40 Personen wurden getötet und viele verwundet. Es gelang dem Kapitän, das Schiff auf den Strand zu setzen.

Der Volksdichter Hermann Günther aus Wörmlitz, der am 4. August 1915 im Osten den Heldentod erlitt, hatte von der Westfront seinem Freunde und Vetter, dem Kapellmeister Haupt von der Kapelle des 36. Infanterie-Regiments, folgendes Soldatenlied zum Komponieren übersandt:

Reitertod.

Aus ist das Ringen, geschlagen die Schlacht.
Hörner schmettern und blasen,
Schmettern und rufen: Appell, Appell!
Ach, in dem Blachfeld liegt mancher Gesell'
Tot und bleich auf dem Rasen.

Ritt noch am Morgen so fröhlich hinaus,
Hussa, dem Feinde entgegen!
Vorwärts, nur vorwärts, mein gutes Pferd!
Für meinen Kaiser, den heimischen Herd
Ziehe ich freudig den Degen.

Blitzenden Auges hinein in den Feind.
Bresche um Bresche geschlagen.
Vorwärts, nur vorwärts! — Da schwirrt das Blei,
Traf ihn ins Herze. — Da war es vorbei.
Abends zu Grabe getragen.

Schlaf wohl, du Braver, in feindlicher Erd'!
Schlummre, du wackerer Degen!
Horch, die Trompete: Aufs Pferd, aufs Pferd!
Für unsern Kaiser, den heimischen Herd,
Hurra, dem Feinde entgegen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11551-3

der Verkaufspreis nicht höher bemessen werden darf, als der zuletzt vor dem 31. Dezember 1915 erzielte Verkaufspreis, sind unverändert geblieben. Weitere Freigaben von Strickgarnen bei Warenhäusern und sonstigen offenen Ladengeschäften sind für einen späteren noch zu bestimmenden Zeitpunkt in Aussicht genommen. Einzelanträge auf Freigabe sind zu unterlassen, weil sie nicht berücksichtigt werden können. Die Nachtragsbekanntmachung betrifft lediglich Strickgarne, welche unter Verwendung von Schafwolle, Kamelwolle, Mohair, Alpacca oder Kaschmir, ohne oder mit einem Zusatz von Kunstwolle, hergestellt sind. Strickgarne aus baumwollenen Spinnstoffen werden durch die Nachtragsbekanntmachung nicht betroffen; für diese gelten die Anordnungen der Bekanntmachung W. II. 1700/2. 16 KRA vom 1. April 1916. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und den Polizeibehörden einzusehen. Er ist in den amtlichen Zeitungen und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 16. August 1916.

* **Einkommensteuerzuschläge in Preußen.** Die in Preußen seit dem 1. April d. J. geltenden und nunmehr zur Erhebung kommenden Zuschläge zur Einkommensteuer stellen, wie die „Neue politische Correspondenz" mitteilt, keine neue Veranlagung dar. Gegen diese Zuschläge findet daher das für die Veranlagung zulässige Rechtsmittel der Berufung nicht statt.

* Die **Freiliste für Web- und Wirkwaren** ist insofern eingeschränkt worden, als Woll- und Baumwollstoffe auch in den Längen bis zu 2 Meter nicht mehr ohne Bezugsschein abgegeben werden dürfen. Ebenso dürfen Scheuertücher und Rucksäcke nur gegen Bezugsschein abgegeben werden. Zuwiderhandlungen sind strafbar.

* **Der Mangel an Schweinefleisch** Nicht nur in Berlin, sondern auch in den übrigen Städten des Deutschen Reiches hat sich, namentlich in den letzten Tagen, der Schweineauftrieb außerordentlich verringert. Klagen über diesen Mangel werden aber einstweilen nicht viel nützen. Wie der „Voss. Ztg." auf Anfrage von maßgebender Stelle erklärt wird, machen sich die Folgen des bis vor kurzem in Kraft gewesenen Verfütterungsverbots von Kartoffeln erst jetzt bemerkbar. Die leitenden Stellen waren sich über diese Folgen von vornherein im klaren; eine Beeinträchtigung der Schweinemast mußte aber im Interesse der menschlichen Ernährung mit in Kauf genommen werden. Um unserem Vieh die notwendige Ergiebigkeit zu verschaffen, sind gegenwärtig die Schweineschlachtungen stark eingeschränkt worden. Hierzu kommt, daß in erster Linie auch der Bedarf des Heeres an Schweinefleisch und Fett gedeckt werden muß. Es muß also auch in der nächsten Zeit (etwa ein bis zwei Monate lang) mit einer Verringerung des Bezuges von Schweinefleisch gerechnet werden.

Unsere Zeitung

senden wir für den Preis von 45 Pfg. für den Monat direkt

an die Front!

Unseren Lesern im Felde wird dadurch eine pünktliche Zustellung der

Nachrichten aus der Heimat

gewährleistet und

von den Daheimgebliebenen

keinerlei Mühewaltung verlangt. Wir

bereiten ihnen eine große Freude

damit.

Verlag des „General-Anzeiger".

Lubast. Der Unteroffizier Paul Spieler, Sohn des Kaufmanns Spieler hier, erhielt den Bayerischen Kriegs-Verdienstorden mit Krone und Schwertern.

Wittenberg, 15. August. Unser Landrat v. Trotha ist an die Regierung in Hildesheim abberufen worden und wird schon in den nächsten Tagen sein hiesiges Amt verlassen.

Bitterfeld, 14. Aug. Die hiesige Schützengilde hielt gestern ihr diesjähriges Kriegskönigsschießen ab. Den besten Schuß gab, wie im Vorjahr, Mechaniker O. Ziegler ab. Da nach den Schatzungen aber der derzeitige König die nächstfolgende Königswürde nicht annehmen darf, wurde der nächstbeste Schütze, Ziegelebes. Rast, zum König ernannt. Zum 1. Ritter wurde Mechaniker Ziegler und zum 2. Ritter Bäckermeister Hauke bestimmt.

Erfurt, 13. August. Der Lederfabrikant Franz Herrmann hat dem Magistrat der Stadt Erfurt 110 000 Mk. zur Linderung der Kriegsnot überwiesen. 75 000 Mark sollen zur Hebung des durch den Krieg schwerbetroffenen Handwerks verwandt werden. — Zur Nachahmung den Berufsgenossen des Stifters empfohlen!

Halberstadt, 13. Aug. Ein nachahmungswertes Beispiel hat ein Landwirt aus der Umgebung gegeben, der dem hiesigen Magistrat zweihundert Zentner Frühkartoffeln zum Preise von 4,50 Mk. für den Zentner zur Verfügung stellte, unter der Bedingung, daß sie für die minderbemittelte Bevölkerung Verwendung finden sollen. Der Magistrat beabsichtigt, die Kartoffeln der städtischen Kriegsküche zuzuteilen, wodurch dem Wunsche des Spenders in jeder Weise Rechnung getragen wird.

Helbra, 15. August. (50 Jugendliche angezeigt) Vorgestern abend wurde von der hiesigen Polizei eine Streife unternommen. Hierbei wurden etwa 50 Personen unter 18 Jahren betroffen, die sich in Gastwirtschaften, Kinos und auf dem Rummelplatz unter den Linden ohne Begleitung ihrer Eltern aufhielten. Alle sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Kronach, 13. Aug. (Eigenartiger Zufall.) In einem Dörfchen des Frankenwaldes erhielt ein Bauer einen gefangenen Franzosen zu landwirtschaftlichen Arbeiten und ließ es diesem gegenüber an guter Behandlung nicht fehlen. Der Gefangene unterrichtete die Seinen in Frankreich lobend von seinem Zustande. Eines Tages empfing der Bauer von seinem Sohne die Nachricht, daß er, gefangen, bei den Eltern des Franzosen in Arbeit stehe und daß ihm dieselbe Behandlung zu teil werde, wie der Franzose bei ihnen genießt.

Suhl, 14. Aug. (Schwindel mit Futtermitteln.) Die Agr. chem. Kontrollstation der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen teilt mit: „In den Thüringer Walddörfern soll mit Futtermitteln ein großer Schwindel getrieben werden. Wir haben jetzt Gelegenheit gehabt, zwei Proben der dorthin gelieferten Kiele, für die 29 Mark für je 1 Zentner gefordert werden, zu untersuchen. Wir stellten fest daß die Ware nicht Kiele, sondern „feingemahlene Spelzen" darstellt. Für 50 Kilogramm dieser Waren können höchstens unter Berücksichtigung des Futterwertes nach den gegenwärtigen festgesetzten Höchstpreisen 11 M. gefordert werden. Die geschätzten Landwirte wollen gegen den Lieferer bei der zuständigen Behörde sofort Strafantrag stellen. Wir warnen vor dem Kauf."

Zeitz, 14. Aug. (Das Heiratsgesuch im Fabrikfaal.) Ein junger Vaterlandverteidiger, der gern eine Lebensgefährtin haben möchte, suchte auf einem Wege zu seinem Ziele zu gelangen, der jedenfalls den Vorzug hat, neu zu sein. Er sandte an eine hiesige Fabrikfirma folgendes Schreiben: „Da ich am Sonntag längeren Aufenthalt in Zeitz hatte, sah ich all die süßen Mädel und gleichzeitig Ihre Fabrik prangen und fühle mich veranlaßt, für mich eine Lebensgefährtin zu suchen. Ich bitte höflichst die geehrte Firma, die erste Seite des Briefes an ein Plätzchen im Saale auszuhängen, wo junge Damen arbeiten. Mit bestem Gruß" (Unterschrift). Und die erste Seite lautet kurz und bündig: „Ein junger feldgrauer Flieger wünscht die Bekanntschaft einer hübschen jungen Lebensgefährtin. Werte Zuschriften erbittet sich mit Bild nur ernstgem." (Unterschrift).

Ein Wort über deutsche Kinderkleidung.

Bei der stets zunehmenden Teuerung aller unserer Bedürfnisse wird jede verständige Mutter auch die Kunst, „zu Krecken", auf die Kinderkleider anwenden. Namentlich im Hochsommer, nachdem die Kleinen sich in den Ferien gehörig ausgetummelt haben und die strahlende Sonne das ihre dazu beigetragen hat, die schönen farbigen Kleider so auszubleichen, daß sie in allen Schattierungen schillern, ist eine Aufbesserung der Kinderkleidung oft recht wünschenswert. Da braucht allerdings nicht immer etwas Neues angeschafft zu werden, aus Vorhandenem läßt sich oft noch recht Brauchbares herstellen. Auch unsere Vorlage wurde aus dem Kleid einer Erwachsenen hergerichtet. Der schwarz und weiß gestreifte Stoff ist mit weißem Rips verarbeitet, aus dem die Weste, der Umlegekragen und die Aermelaufschläge genommen sind. Das oben eingereihte Röckchen fällt leicht glockig aus, und um die Taille ist ein Gürtel aus schwarzem Samt gelegt, mit dem auch der U-förmige Ausschnitt umrandet wurde. Das Kleidchen kann mit Hilfe eines Favoritschnittes von jeder Frau selber gearbeitet werden, der in 32, 34, 36, 38 cm (Länge 69, 75, 87, 99 cm) für 70 Pfg. zu beziehen ist von der Modenzentrale, Dresden-N. 8.

Nr. 8478.
Blusenkleid mit Weste.

H. G.

Voraussichtliches Wetter am 17. August

Ziemlich heiter, warm, Gewitterneigung.

Die zum 20. jeden Monats angeordnete Anmeldung des Viehbestandes findet diesmal **schon am Freitag, den 18. d. Mts., vormittags** statt. Diejenigen Viehbesitzer, welche bei der letzten Kleieverteilung Kiele nicht erhalten haben, wollen ihre Bezugsscheine mitbringen.

Bei dieser Viehbestandsanmeldung soll auf Anordnung des Kreisausschusses die Menge der täglich gewonnenen Milch sowohl der Kühe als auch der Ziegen festgestellt werden, sodaß, um richtige Auskunft geben zu können, ein Erwachsener zur Anmeldung erscheinen muß.

Kemberg, den 16. August 1916.

Der Magistrat. J. V.: Krautwurst.

Durch Bekanntmachung Nr. W. I. 1464/7. 16. KRA. habe ich eine Nachtragsverordnung zu dem „Veräußerungs-, Verarbeitungs- und Bewegungsverbot für Web-, Trikot-, Wirk- und Strickgarne vom 31. 12. 1915 (W. I. 761/12. 15. KRA.)" erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 15. August 1916.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Ich habe am 15. 8. 1916 (Nr. W. III. 3500/7. 16. KRA.) eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Bastfasern (Jute, Flachs, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 15. August 1916

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps:
Frhr. von Lyncker,
General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Das Kriegstagebuch des Joh. Krafft

Herausgegeben von seinem Freunde. Mit einem Vorwort von Major Viktor von Strantz und zahlreichen Abbildungen im Text.

Preis 1.20 Mark.

Die Kosaken des Zaren

Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15. Mit Beiträgen von H. Dreßler, M. Schade, Pfarrer Salewski, Pfarrer Just, Amtsvorsteher Graap u. a. Herausgegeben von Wilhelm Köhler.

Preis 1.— Mark.

Richard Arnold
Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Ziehung
am 14. September 1916
in Baden-Baden.
Keine Ziehungs-Verlegung.

22. Badische Pferde-Lotterie

215 000 Lose 4578 Gewinne
im Gesamtwerte von Mark
100000
Hiervon 78 Pferdegewinne
im Gesamtwerte von Mark
70000
und zwar
1 Gewinn von **10000 M.**
1 Gewinn von **5000 M.**
1 Gewinn von **3000 M.**
1 Gewinn von **2000 M.**
14 Gewinne mit **14000 M.**
60 Gewinne mit **36000 M.**
Ferner **4500 Silber-Gewinne** im Gesamtwerte von
Mk. 30000
Badische Lose zu
1.00 Mk.
Postgebühr und Liste 25 Pfg.
Zu haben bei
Richard Arnold
Buchdruckerei
Kemberg

Salicyl-Pergamentpapier
in Rollen à 30 Pf. sowie
echt Pergamentpapier
zum Verbinden der Einmachegläser
empfiehlt
Richard Arnold.

Ein noch gut erhaltener
Küchenherd
ist vom 2. Oktober ab preiswert zu verkaufen. **Pade,** Kontor.

100 Mark Belohnung.
Wer nachweist, daß mit meinem Seifenersatz u. etwas Seifenpulver keine saubere Wäsche zu erzielen ist. Sehr sparsam u. billig im Gebrauch, greift die Wäsche nicht an. Auch zu Hand- u. Körperwaschen sehr gut. 30 Pfd. 10 M., 100 Pfd. 30 M. soweit Vorrat. Wenn zu viel, teilen Sie mit Bek. Deutliche Adresse u. Bahnstation angeben.
G. Seeling, Geestemünde.

Photo- Apparate, Platten, Karten, Chemikalien
Apotheke Kemberg

Brockmanns
Futterkalk,
Salzleckrollen
wieder eingetroffen
Wilhelm Becker

Dr. Jüngers Rotlauftropfen
haben sich vorzüglich bewährt
Zu haben in der
Apotheke

Stempel
liefert in kürzester Zeit
Richard Arnold

Verschiedene
Südweine
Johannisbeerwein
Apfelwein
empfiehlt **W. Becker**

Redaktion Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p11552-9